

**PRISCILLIAN, EIN
NEUAUFGEFUNDENER LAT.
SCHRIFTSTELLER DES 4.
JAHRHUNDERTS: VORTRAG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777266

Priscillian, ein Neuaufgefundener Lat. Schriftsteller des 4. Jahrhunderts: Vortrag by Dr. Georg Schepss

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. GEORG SCHEPSS

**PRISCILLIAN, EIN
NEUAUFGEFUNDENER LAT.
SCHRIFTSTELLER DES 4.
JAHRHUNDERTS: VORTRAG**

PRISCILLIAN,
EIN
NEUAUFGEFUNDENER LAT. SCHRIFTSTELLER
DES
4. JAHRHUNDERTS.

V O R T R A G

GEHALTEN

AM 18. MAI 1886 IN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN
GESELLSCHAFT ZU WÜRZBURG

VON

DR. GEORG SCHEPSS,
K. STUDIENLEHRER AM HUMANIST. GYMNASIUM.

MIT EINEM BLATT IN ORIGINALGRÖSSE, FAKSIMILEDRUCK
DES MANUSKRIPTES.

WÜRZBURG,
A. STUBER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.

1886.

Vorbemerkung.

Eine ausführlichere Bearbeitung dieser vorläufigen Skizze soll in den „Sitzungsberichten der Wiener Akademie“, die Ausgabe der 11 Traktate als editio princeps im „Corpus scriptorum ecclesiasticorum ed. Academia Vindobonensis“ erscheinen. Alle Litteraturkenner und insbesondere die HH. Bibliothekvorstände bitte ich trotz der S. 12 besprochenen Sachlage, wonach die Würzburger Hs. ein Unikum zu sein scheint, die ihnen etwa zu gebote stehenden Handschriften anonymer patristischer Autoren mit den im Anhang von mir angeführten Initia vergleichen und eventuelle Funde mir gütigst mitteilen oder anderweit zur öffentlichen Kenntnis bringen zu wollen.

G. Schepss.

Hochansehnliche Versammlung!

Im Jahre 385 sah die Stadt Trier einen Gewaltakt, der ungeheures Aufsehen und Ärgernis in der christlichen Welt hervorrufen sollte. Trotz der dem h. Martinus von Tours gegebenen Zusage liess der Usurpator Maximus die Parteiführer der Sekte der Priscillianisten enthaupten, welche sich unter dem vorausgehenden Kaiser Gratian manchfacher Begünstigungen erfreut und über einen grossen Teil Spaniens und Südfrankreichs verbreitet hatte. Es fiel das Haupt des Priscillian selbst, der den Bischofsitz von Avila in Spanien cinnahm; es fielen die Häupter des Felicissimus, des Armenius, des Latronianus, dem Hieronymus in seinen *virii illustres* das Prädikat eines vortrefflichen Dichters nicht verweigert; auch an Euchrota, der Witwe des von Ausonius verherrlichten Dichters und Rhetors Delphidius, die uns als reiche Freundin Priscillians genannt wird und die jetzt gleich den anderen Angeklagten aus ihrer Heimat vor das Gericht nach der Residenzstadt Trier verbracht worden war, wurde die Hinrichtung vollzogen. Später wurden noch Asarbus und Aurelius enthauptet. Über mehrere andere wurde Verbannung und Konfiskation¹⁾ ihrer Besitztümer verhängt, so über Instantius, Tiberianus, Johannes, Tertullus, Potamius.

Es ist über diesen Prozess schon sehr viel geschrieben worden. Die oft gehörte Behauptung, dass es sich hier um das erste Ketzeropfer handle, ist von Bernays in seinem Werk über die Chronik des Sulpicius Severus dahin rektifiziert worden, dass Priscillian und sein Anhang nicht unter der Anklage der Häresie, sondern vielmehr unter dem namentlich seit Kaiser Valens so geläufig gewordenen Titel „maleficium“, speziell wegen Magie und Unsittlichkeit zum Tode ver-

¹⁾ Jakob Bernays, die Chronik d. Sulpicius Severus S. 108 (2. Ausg. besorgt v. Usener Bd. II 1885): „auf Fällung des Fiskus war ja seitens der weltlichen Behörde das Abschen hauptsächlich gerichtet.“ Sulp. Sev., *Dialogus* III, cap. 11, 2 ed. Halm: Maximus imperator depravatus consilii sacerdotum . . . 10 avaritia repugnabat, siquidem in bona eorum (Maximus) inhiaverat. Vgl. Fürstner, Textkrit. Bemerkungen zu Sulp. Sev., Progr. der k. bayr. Studienanstalt Landshut 1885, S. 37.

urteilt worden seien. Ich bestreite dies nicht, erinnere aber zugleich daran, dass der Anfang der Tragödie offenkundig doch auf jenem anderen Gebiete liegt, indem die lange fortgesetzten Anfeindungen und Verfolgungen, die Priscillian durch die spanischen Bischöfe Ithacius von Ossonoba (Estombar) und Idacius von Merida ¹⁾ erfuhr, sich zunächst um rein kirchliche Dinge und um Glaubenssachen drehten. Dass sich Papst Siricius, der Nachfolger des Papstes Damasus, sowie die rechtgläubigen berühmten Bischöfe Martin von Tours und Ambrosius von Mailand so bitter über die grausame Bestrafung der Priscillianisten beschwerten, mag allerdings zunächst seinen Grund in der Entrüstung finden, welche sie darüber empfanden, dass vom weltlichen Gericht des Kaisers Dinge entschieden worden waren, die vor das Forum des Klerus gehörten; aber es kann doch nicht in Abrede gestellt werden, dass sie auch der Person des Priscillian einige Teilnahme entgegenbrachten und wohl erkannten, dass er, der originelle und geistvolle Theosoph an innerem Gehalt viel höher stehe als die, wie ich nebenbei bemerken will auch von Gams in seiner Kirchengeschichte Spaniens abfällig beurteilten, ungebildeten und banausischen Potterer, deren unausgesetztem Eifern und Geifern Priscillian zum Opfer gefallen war. Von Ambrosius sowohl als von Martinus ist uns ausdrücklich bezeugt, dass sie gefissentlich jeder Gemeinschaft mit der fanatischen Ithaciuspartei aus dem Wege gingen ²⁾. Kaum hatte denn auch Maximus seinen Untergang gefunden, so wurde Ithacius seines Bischofstuhles verlustig erklärt, verabscheut von allen Wohldenkenden. Hieronymus, der sich in seinen späteren Jahren freilich zu heftigen Ausfällen gegen die noch fortbestehende Sekte der Priscillianisten fortreissen lässt, hat in seinen *virii illustres*, die im Jahre 392, d. h. 7 Jahre nach der Enthauptung des Priscillian geschrieben wurden, eher Worte der Entschuldigung als des Tadels; er schreibt von Priscillian, dem er einen eigenen kurzen Abschnitt (cap. 121) widmet, worin er auch seines gewaltsamen Todes gedenkt: „hic usque hodie a nonnullis Gnosticae, idest Basilidis et Marci . . . haereseos accusatur, defendentibus aliis non ita eum sensisse, ut arguitur.“⁴ Bald wurde der tote Priscillian der Gegenstand schwärmerischer Verehrung. Sulpicius Severus schreibt

¹⁾ Der bekannte Verfasser der *Chronik* Idacius lebte um ein Jahrhundert später als diese beiden. Von Ithacius entwirft Sulp. Sev., *Chron.* II, 50, 2 folgendes Bild: „certe Ithacium nihil pensi, nihil sancti habuisse definitio: fuit enim audax, loquax, impudens, sumptuosus, ventri et gulae plurimum impertiens.“

²⁾ Vgl. z. B. Sulp. Sev. *Dialogus* III, 11, 3: Martinus multis gravibusque laborantium causis ad comitatum ire compulsus . . . 6 male conscis illa vel molestissima erat cura, ne se ab eorum communione adveniens (Martinus) abstineret . . . 9 pia enim erat sollicitudo Martino, ut . . . ipsos etiam haereticos liberaret. cap. 13, 5: itaque ab illo tempore satis cavet (Martinus) cum illa Ithacianae partis communione misceri, . . . 6 nullam synodum adiit, ob omnibus episcoporum conventibus se removet. S. auch Förster, *Ambrosius Bisch. v. Mailand* S. 30 und 280.

(im Jahr 400)¹⁾, dass man angefangen habe jenen wie einen Märtyrer zu ehren, dass die Leichen der Enthaupteten nach Spanien zurückgebracht und unter grossen Feierlichkeiten beigesetzt worden seien: „quin et iurare per Priscillianum summa religio putabatur. At inter nostros perpetuum discordiarum bellum exarserat, quod iam per quindecim annos foedis dissensionibus agitatum nullo modo sopiri poterat.“ Nicht unerwähnt lassen will ich hier die schönen Worte des Drepanius Pacatus, der in seinem Panegyricus auf Theodosius (389) die schmäbliche Tortur²⁾ und Ermordung der reichen und edlen Priscillianisten durch Maximus zur Sprache bringt und hiebei namentlich der peinlichen Erinnerung an die Hinrichtung der Euchrotia Ausdruck verleiht: „Quid de his dicemus, qui honorum ac principum nescii et tantum inter suos clari nobiles animas sub carnifice fuderunt? De virorum mortibus loquor? cum descensum recorder ad sanguinem feminarum, et in sexum, cui bella parcent, pace saevitum? Sed nimirum graves suberant invidiosaeque causae, ut unco ad poenam clari vatis matrona raperetur; obiciebatur enim atque etiam probabatur mulieri viduae nimia religio et diligentius culta divinitas!“

Grösser als die Zahl der Verehrer und der mild Urtheilenden war allerdings die Schar der Gegner. Verurteilung des Priscillian und seiner Jünger finden wir bei Augustinus, der bekanntlich einst selbst neun Jahre lang dem Manichäismus angehangen hatte, bei Orosius, bei Philastrius, Papst Innocenz, Turribius, Leo Magnus, Montanus, Isidor u. a. Auf die Anklagepunkte, die man in Sachen des Dogmas gegen Priscillian und seine Sekte richtete, werde ich alsbald zurückkommen.

Es kann nicht scharf genug betont werden, dass die im allgemeinen, vor alters und noch jetzt, beliebte Manier, vieles von dem, was über die Priscillianisten oder auch über die angeblich sehr nahe verwandten Manichäer und Gnostiker erzählt wird, ohne weiteres auf Priscillian selbst zurückzuführen, als durchaus unlogisch und unhistorisch abgewiesen werden muss; so ist es beispielsweise völlig inkorrekt, aus den Beschlüssen der Synode von Braga, die erst im Jahr 561 (Gams II A. S. 458), also 176 Jahre nach Priscillians Tod gehalten wurde, Beweismaterial gegen Priscillian persönlich sammeln zu wollen und somit das Thun und Lassen der Epigonen mit dem Verhalten des Stifters der Sekte zu identifizieren.

Alle, die seither über Priscillian und über die Priscillianisten sprachen, und es ist dies eine namhafte Anzahl von Schriftstellern, denn abgesehen von zahlreichen Weltgeschichten und katholischen wie protestantischen Kirchengeschichten, welche sich bald kürzer bald ausführlicher mit der Sekte beschäftigen, liegen Monographien über den Priscillianismus vor von Vries (Utrecht 1745), Girvesi (Rom 1750),

¹⁾ Chron. lib. II, cap. 51, § 8 ed. Halm.

²⁾ Panegy. lat. ed. Böhrens 1874, S. 297.

Lübkert (Kopenhagen 1845), Mandernach (Trier 1851)¹⁾, alle, sage ich, welchen es um genaue Kenntnis der Geschichte und des Wesens jener Sekte zu thun war, mussten es bedauern, dass von den „multa opuscula“ des Priscillian, die Hieronymus erwähnt mit dem Zusatz „de quibus ad nos aliqua pervenerunt“, nicht ein einziges erhalten sei. In den Handschriftenkatalogen der berühmtesten Bibliotheken sucht man vergebens den Namen Priscillian. Auch die literär-geschichtlichen Lexika wiederholen einhellig die Notiz, dass Priscillians Schriften bis auf jede Spur untergegangen seien; nur die wenigsten haben wie Gams bemerkt, dass an zwei Stellen sich geringe Fragmente des Priscillian vorfinden. Das eine dieser Fragmente, das Orosius in seinem (415 geschriebenen) *commonitorium ad Augustinum*²⁾ aus einer „epistula Priscilliani“ in tendenziöser Absicht und vielleicht ohne Rücksichtnahme auf den ursprünglichen Zusammenhang aushebt, umfasst indessen nur 9 Druckzeilen. Weiterhin hat zwar der (leider auch hier ziemlich flüchtig zu Werk gegangene) Kardinal Angelo Mai im 9. Bd. seines *Spicilegium Romanum* auf 8 Druckseiten aus einem alten Bibelkodex der Cluniacenserabtei La Cava bei Salerno³⁾, zu welchem ich übrigens noch 3 nahe Verwandte in Handschriften von Paris, Le Puy⁴⁾ und Leipzig nachweisen werde, zu den Briefen des Apostels Paulus sogenannte „canones“ herausgegeben, die von Priscillian stammen; aber dieselben sind erstlich von einem Bischof Peregrinus (?) überarbeitet und bieten fernerhin, da sie eben nur Summarien und Überschriften zu den einzelnen Teilen der Apostelbriefe sind, an sich keine allzureichliche Ausbeute für die Erkenntnis des Priscillian'schen Lehrsystems⁵⁾. Schien es also seither, als sei gegenüber den vielen gegnerischen und, wie billigenkende neuere Forscher bereits betont haben, parteiisch

¹⁾ Besonders hervorgehoben seien von neueren Werken noch: die schon oben S. 5 Anm. citierte Abhandlung von Bernays (1861) 2. Aufl. 1885; Gams *Kirchengesch. von Spanien* 1864 (Bd. II A. S. 358 f. gute Zusammenstellung der Litteratur); Richter, *Gesch. d. weström. Reiches in den Jahren 375—388* (1865); ferner die Werke von Matter, Baur, Koffmann, Lipsius u. a. über die Gnostiker und Manichäer, Reinkens: *Martin von Tours* (1866), Rade: *Damasus Bischof von Rom* (1882), Förster: *Ambrosius Bischof von Mailand* (1884).

²⁾ Migne, *patrol. lat.* Bd. 31, 1211 ff.

³⁾ Die reichhaltige Litteratur über dieses Manuskript s. bei Bern. Galet, *d'Aragona, Codex diplomaticus Cavensis*, Bd. I (1873), Anhang S. 1—32; L. Ziegler in den *Münchener Sitzungsberichten* 1876, S. 654; P. Corssen, *Jahrbücher f. prot. Theologie* 1881, S. 516. — Herr Dr. Sedlmayer aus Wien sei auch hier für die freundliche Kollation der *Canones Priscilliani* nach dem Cavensis mein bester Dank gesagt.

⁴⁾ Delisle, *bibliothèque de l'école des chartes* 1879, S. 1—47 (besonders S. 43); *Les bibles de Théodulfe*, Wehrich, *Wiener Sitzungsberichte* Bd. 103, S. 57 und 59.

⁵⁾ Manche Lieblingsgedanken unseres Autors finden wir indessen auch in diesem seinem *Repertorium* vorgemerkt; s. unten S. II f. Anm.

gefärbten Berichten das „audiatur et altera pars“ bei dem Mangel aller genuinen Schriften dieses hervorragenden Mannes zur faktischen Unmöglichkeit geworden, so freut es mich heute den Beweis antreten zu können, dass von den „multa opuscula“ denn doch nicht weniger als 11 erhalten sind, erhalten in einer bisher unbekannt gebliebenen kostbaren Uncialhandschrift der hiesigen Universitätsbibliothek.

Unter den zahlreichen und wertvollen Pergamenthandschriften der Universität Würzburg¹⁾ sind namentlich die patristischen Autoren gut vertreten. Mit dem von E. R a n k e²⁾ herausgegebenen Itala-palimpsest mag unsere Hs., was hohes Alter anlangt, unter allen übrigen hiesigen Hss. den vordersten Platz einnehmen. Ruland sagt in dem von ihm angefertigten (nur geschrieben vorhandenen) Handschriftenkatalog, unsere Hs., welche die Signatur Mp. th. q. 3 trägt, werde von „gewiegten Kennern ins fünfte christliche Jahrhundert gesetzt“, ein Urteil, das ich dahin abändern zu sollen glaubte, dass ich nach genauer Würdigung aller bei dem Originalkodex in Betracht kommenden Momente den Altersansatz „saec. V—VI“ proponierte. Diesem meinem Ansatz haben einige Paläographen von Ruf, an welche ich die photographische Nachbildung zweier Seiten einsandte, beigestimmt, so zwar dass mehrere die Umstellung „saec. VI—V“ empfahlen, während andere bewährte Forscher sich direkt für „saec. VI“ oder sogar „saec. VI—VII“ aussprachen³⁾. Anton Ögg hat in seiner dankenswerten „Chorographie von Würzburg“ (1808) nebst vielen anderen Handschriften auch dieses Manuskript (S. 321 ff.) in diplomatischer Hinsicht beschrieben und die Schriftzüge umständlich besprochen; vom Inhalt hat er indessen nur bemerkt: „dass dieses schätzbare Manuskript eigentlich verschiedene aus den Kirchenvätern von einem Unbekannten zusammengetragene Abhandlungen oder Homilien der ältesten Art enthalte.“ Seiner Neigung zu märchenhaften Kombinationen folgend meint Ögg, die Hs. möge, gleich der alten Hieronymus-Hs. (Mp. th. q. 2) zur „Handbibliothek des h. Kilian“ gehört haben. Nur

¹⁾ Herr Oberbibliothekar Dr. Kerler wird im Laufe dieses Jahres ein Verzeichnis der hiesigen Pergamenthandschriften veröffentlichen.

²⁾ Par palimpsestorum Wirceburgensium. Antiquissimae veteris testamenti versionis latinae fragmenta. Wien 1871.

³⁾ Die Schwierigkeit über Schriftcharaktere gerade des 5.—7. Jahrhunderts ein bestimmtes Urteil zu fällen ist jedem, der sich mit Paläographie beschäftigt hat, bekannt; so gingen denn auch die Ansichten der von mir um Abgabe ihres Urteils gebetenen Gelehrten, welchen ich hiemit meinen herzlichsten Dank für ihre Antworten ausspreche, folgendermassen auseinander: S. Brandt saec. VI—V. L. Delisle: s. VI. H. Hagen: s. VI. W. v. Hartel: s. VI. A. Holder: s. V. W. Meyer: s. V—VI. H. Omont: Ende s. VI. A. Reifferscheid: s. VI—VII. Th. v. Sickingel: „vor Mitte saec. VI.“ W. Studemund: s. VI. Wattenbach: „s. VI, vielleicht V.“ C. Zangemeister s. VI—V.

Das hier beigegebene Faksimile ist nach der Photographie in Aubeldruck ausgeführt und stellt Blatt 41a der Hs. dar, d. h. den Anfang des 2. Traktats.